

das  
Wissen  
der  
Künste

das  
Wissen  
der  
Künste  
ist  
ein  
Verb

Glossar auf  
[wissenderkuenste.de](http://wissenderkuenste.de)

DFG Deutsche  
Forschungsgemeinschaft  
Universität der Künste Berlin

© Jenny Baese

Abonnieren Sie unser akustisches Glossar „Das Wissen der Künste ist ein Verb“, entweder direkt auf unserer Seite als [RSS-Feed](#) (MP3) oder bei [Apple Podcasts](#), bei [Spotify](#) und bei [Google Podcasts](#).

Das DFG-Graduiertenkolleg „Das Wissen der Künste“ wurde im April 2012 an der Universität der Künste Berlin eingerichtet und läuft im Sommer 2021 aus.

Die Forschungsarbeit einer knappen Dekade lässt sich wohl am besten umreißen, wenn wir uns die Grundannahme des Kollegs vor Augen führen: Alle Projekte, so verschieden sie auch waren, sind von der These ausgegangen, dass die Künste einen entscheidenden Anteil an der Darstellung, der Legitimation und der Verbreitung von Wissensformen aus allen sozialen und kulturellen Feldern haben. Mehr noch: Wir argumentieren, dass die Künste nicht nur anderweitig produziertes Wissen vermitteln, sondern eine eigene Form des Wissens hervorbringen können.

Im 20. und 21. Jahrhundert – dem Zeitraum, dem sich das Kolleg vorrangig zugewandt hat – wird der Konnex von Kunst und Wissen in besonderem Maße

wirksam. Einerseits nehmen Wissenskonzepte in der Begründung, im Selbstverständnis und in den Praktiken zahlreicher Künstler\*innen einen zentralen Stellenwert ein. Darüber hinaus führt der Einsatz technischer Medien und wissenschaftlicher Verfahren wie Recherche, Experiment, Dokumentation, Simulation oder Modellierung zur Herausbildung neuer Kunstpraktiken.

Die Forschungen am Kolleg – seien sie kunst- und kulturwissenschaftlich, theater-, musik- und medienwissenschaftlich, philosophisch, pädagogisch oder ingenieurwissenschaftlich ausgerichtet – haben an einer entscheidenden Perspektivverschiebung mitgewirkt: Wir beschreiben die Künste nicht nur als Auslöser\*innen von sinnlichen Affekten und ästhetischen Erfahrungen, sondern tragen ihren Epistemen Rechnung. Damit werden die etablierten Definitionen von „Wissen“ und deren Geltungsansprüche herausgefordert. Es hat sich deshalb als ausgesprochen produktiv erwiesen, einerseits mit verschiedenen Wissensbegriffen zu arbeiten (etwa dem expliziten, impliziten oder inkorporierten Wissen) und andererseits immer wieder zu betonen, dass Erkenntnis und Wissen genuin an materielle, mediale, diskursive, situative oder körperliche Parameter geknüpft sind. Ein Wissen der Künste entfaltet sich immer als materielles und situationsgebundenes Geschehen zwischen verschiedenen Akteur\*innen und Aktanten. Im Verlauf der gemeinsamen Forschung hat sich mehr und mehr herausgestellt, dass die Künste in besonderer Weise geeignet sind, die Pluralität und Situiertheit von Wissen herauszustreichen und dem Nichtwissen, der Wissenskritik und dem Verlernen von Selbstverständlichem Raum zu geben. „Das“ Wissen mit seinem Anspruch auf Allgemeingültigkeit und Evidenz ist bestreitbar. Lieber sprechen wir daher von einem Wissen im Plural, von knowledges, und befragen die Formen, in denen (Er-)Kenntnisse Anerkennung finden – oder nicht.

Die folgenden Seiten führen fast vierzig Verben auf, die beispielhaft für die zahlreichen Forschungsprojekte des Kollegs stehen. Sie geben einen Einblick in Gegenstände, Fragestellungen und Methoden unseres Kollegs. Ein Verb bezeichnet eine Tätigkeit oder ein Geschehen. Es erinnert uns daran, dass Wissen niemals einfach gegeben ist, vielmehr entfaltet es sich und löst sich auch wieder auf. Jedes Wissen beruht auf Praktiken und Aushandlungsprozessen, an denen Medien, Institutionen, Theorien und Artefakte beteiligt sind. In diesem Sinne lässt sich sagen: Das Wissen der Künste ist ein Verb. Die Frage des Kollegs – Wie lassen sich Wissensformen der Künste beschreiben, kontextualisieren und kritisieren? – ist 2021 längst nicht abgeschlossen. Unser Glossar möchte dazu einladen, weiterzudenken und fortzuschreiben, neue und andere Antworten darauf zu finden.

In den vergangenen neun Jahren haben fast siebzig Personen als Professor\*innen, als Postdoktorand\*innen und Doktorand\*innen, als Forschungsstudierende und wissenschaftliche Koordinatorinnen das Kolleg gestaltet und mitgetragen. Unser Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Universität der Künste Berlin und allen Beteiligten für ausgesprochen produktive und bereichernde Jahre. Dank an Armin Hempel für Hinweise und Support in dieser Produktion!

Barbara Gronau und Kathrin Peters

Team

Konzept und Organisation: Juana Awad, Silvia Bahl, Patrick Becker-Naydenov, Barbara Gronau, Maximilian Haas, Sabine Huschka, Kathrin Peters, Jayrôme Robinet

Produktion des Glossars: Marieke Grenzebach, Sarah Hampel, Armin Hempel

Textredaktion: Silvia Bahl, Sabine Huschka

Podcasts Audioproduktion: Armin Hempel

Podcasts Einführungen: Fabian Raabe

Programmierung: Martin Wecke

Während es zahlreiche wissenschaftlich-theoretische Untersuchungen zum Modell gibt, findet sich das Modellieren zumeist eher in praktischen Anleitungen für Künstler\*innen unterschiedlicher Disziplinen. Der Vortrag versucht sich an Überlegungen zu der produktiven Spannung zwischen dem Verschwimmen von Modell(gegenstand) und der Praxis des Modellierens.

[https://wissenderkuenste.de/wp-content/uploads/2021/04/modellieren\\_morgana\\_karch.mp3](https://wissenderkuenste.de/wp-content/uploads/2021/04/modellieren_morgana_karch.mp3)

Während ich diesen Text zunächst im Kopf und schließlich am Computer modelliere, komme ich natürlich nicht umhin, einmal „modellieren Definition“ durch eine Suchmaschine zu jagen.

Modellieren  
schwaches Verb

1a.

(formbares Material) plastisch formen oder gestalten; formend, gestaltend bearbeiten. Zum Beispiel „[das] Wachs modellieren“

1b.

durch Modellieren bilden oder formen. Zum Beispiel „eine Vase modellieren“

2.

In der Wissenschaft:

von etwas ein Modell herstellen oder bilden. Zum Beispiel  
“wirtschaftliche Prozesse in einem Computer modellieren“

3.

in bestimmter Weise (besonders in bestimmter Form, Farbe oder Ähnlichem) als Modell gestalten; nach entsprechendem Modell in bestimmter Weise gestalten<sup>1</sup>

Man kann also meinen, dass man das Material auf diese Weise bearbeitet, in eine Form bringt: Das ist modellieren. Oder man meint, dass man etwas bildet oder man hat vielleicht ein Vorbild und denkt, man bildet etwas ab. Manchmal hat das Modellieren also rein gar nichts mit einem Gegenstand zu tun, den es im Außen schon gibt und der dem Prozess vorgängig ist. Das Modellieren ist möglicherweise zunächst schlicht das „plastische Formen“, es beschreibt den Prozess der Bearbeitung. Was man mit etwas macht. Und wie.

In der analogen künstlerischen Praxis könnte man modellieren so als den Kontakt von zwei (oder mehreren) Materialitäten unter Einwirkung bestimmter Kräfte beschreiben. Haut, Spachtel und Ton unter der Einwirkung von Druck durch Finger und Hände zum Beispiel. Die Literaturrecherche zum Verb „modellieren“ bringt im Allgemeinen eher praktische Anleitungen für Kunststudierende und (selbstdefinierte) Hobby-Bücher mit liebevollen Anregungen zum Modellieren von Tierkörpern und Schmuckanhängern hervor.

„Das Modell“ hingegen versammelt eine Vielzahl theoretischer Untersuchungen etwa aus der Philosophie, der Wissenschaftsgeschichte und Data Science.

Wir wollen uns hier an das Verb halten, doch das ist gar nicht so einfach. Wie sich durch die Suchmaschine andeutet und sowohl durch Texte über das Formen von Tierfiguren als auch von Büchern über wissenschaftliche Modelle bestätigt wird: Es ist mal wieder alles verwoben. Wir oszillieren zwischen 1., 2. und 3. Zwischen modellieren und Modell.

Ich bemühe die Suchmaschine so auch zu „Modell Definition“. Die Definitionen sind vielfältiger – zu vielfältig, um sie in Gänze hier einzusprechen – lassen sich aber in zwei grobe Kategorien unterteilen: Zum Einen das vereinfachende, idealisierende Modell als Vorbild oder Abbild von etwas; zum Beispiel in der Mathematik, der Medizin, der Physik. Zum Anderen Vorbilder, Abbilder – und Bilder –, deren eventuell vereinfachende oder idealisierende Qualität sie nicht (allein) ausmacht, konstituiert oder ihre Daseinsberechtigung darstellt. Diese Modelle scheinen wohl meist aus der Kunst zu kommen.<sup>2</sup> Der Prozess des Modellierens scheint als eigenständiger Betrachtungsgegenstand vor allem dann in den Vordergrund zu treten, wenn das „fertige Modell“ nicht ausschließlich einem Repräsentationsanspruch verpflichtet ist – oder, wenn um eben diesem Anspruch gerecht zu werden, der Prozess verändert werden muss.<sup>3</sup>

Letztlich ist das Modellieren jedoch unabhängig von Kontexten eine explorative Imaginationspraxis. Modellieren hat eine spekulative Qualität; jeder Handgriff, jedes Verschieben stößt ein neues Modell an.<sup>4</sup> Modellieren bedeutet auch die Praxis der „Zwischenmodelle“, die sich im Prozess erheben und am Ufer des nächsten Gedankens brechen. Das wird auch dann im künstlerischen Prozess deutlich, wenn wir etwas nach dem Vorbild eines Modells modellieren, um ein weiteres Modell herzustellen.

Modellieren ist so immer Erproben, Ausprobieren und Abstrahieren. Bei maßstabsgetreuen, räumlichen Modellen bedeutet dies etwa ein Abstrahieren von den tatsächlichen Dimensionen eines zu nutzenden Raums. Im verkleinerten Maßstab modelliert man die Möglichkeiten.<sup>5</sup> Es wird vereinfachend gearbeitet: Wir vernachlässigen für einen Moment (oder auch für mehrere Momente) die tatsächlichen Ausmaße von etwas, um uns beispielsweise auf seine Proportionen zu konzentrieren.<sup>6</sup> Modellieren kann so auch kommunizieren bedeuten, denn es veranschaulicht und macht visuell vermittelbar. Modellieren ist dann eine Praxis des Zugänglichmachens, wenn plötzlich umkreist werden kann, was vorher nur von innen heraus oder bruchstückhaft erfahrbar war.

Welches Wissen der Künste erschließt sich nun am Verb „modellieren“? Modellieren als künstlerische Praxis in den Blick zu nehmen heißt, die Beziehung zwischen Prozess und Ergebnis zu betrachten und die Verwobenheit beider Positionen zu erkennen.

Wenn wir künstlerische Modellierungsprozesse wie das Arbeiten mit Ton in den Blick nehmen, erschließt sich zunächst Folgendes: Modellieren als künstlerische Praxis geht von einer bildnerischen, gestalterischen – kreativen – Tätigkeit aus. Auch wenn „realistisch“ abbildend gearbeitet wird, wird im Allgemeinen akzeptiert, dass Stil und Stile das Modell mitformen. Der Prozess, ein Modell herzustellen, umfasst weiterhin sowohl die Bearbeitung des Materials wie kneten, formen, schneiden. Außerdem die Bewegung des Materials, die sich zäh, fließend oder weich ausdrücken kann. Und seine (möglicherweise temporäre) Stilllegung etwa durch Trocknen oder Brennen. Aber auch die Auswahl des Materials eines Modells gehört bereits zum Modellierungsprozess. Ein Material kann sich widersetzen und schließlich als so „ungeeignet“ erweisen, dass es ersetzt werden muss. Genauso kann eine unerwartete Widerständigkeit des Materials eine willkommene Devianz darstellen. Und im Umweg etwas komplett Neues schaffen. Entscheidungen, Beschaffenheiten, Aggregatzustände bringen im Prozess des Modellierens als Momentaufnahmen eine ganze Kette unterschiedlicher Modelle hervor. In der künstlerischen Praxis ist das das Suchen nach der Form im Formen. Auch das informiert Herangehensweisen und Ideen. Und gehört dazu, wenn man modelliert. Temperaturen,

Umgebungen, Selbstverständnisse, Institutionen werden ebenso einbezogen.<sup>7</sup> Sie haben Anteil. Modell, modellieren, Modellierbares und Modellierende sind keine klar voneinander abgegrenzten Kategorien. Sie stoßen sich an und bedingen sich.

Künstlerisches Wissen um den Prozess löst so nicht nur scheinbar zeitlich klar definierte Anfangs- und Endpunkte der Praktik auf, sondern situiert modellieren auch außerhalb der Orientierung am menschlichen Subjekt. Materialitäten, Werkzeuge und Techniken werden zu Akteur\_innen, die das Modell mitbestimmen und -formen.<sup>8</sup> Schließlich erkennt eine künstlerische Betrachtung des Modellierens – und wir können auch eine Betrachtung des künstlerischen Modellierens sagen – an, dass der Prozess sich selbst genügen kann. Modellieren hat auch stattgefunden, wenn kein fertiges, brauchbares, akzeptables Modell hervorgebracht wurde.

Im Transfer des Wissens der Künste um das Modellieren können so gestalterische, umfassende, verwobene, andauernde Qualitäten von Modellen auch außerhalb künstlerischer Kontexte sichtbar gemacht werden. Im Produktiven Verschwimmen der Grenzen zwischen Modell und modellieren, Anfang und Ende, lassen sich dynamische und allgegenwärtige Potenziale des Modellierens erkennen. Das Wissen der Künste liest „modellieren“ als semiotisch-materiell-diskursive Praxis, die sich prinzipiell aus unendlichen Anstößen speist.

- 1 Oxford Languages stellt Googles deutsches Wörterbuch zur Verfügung. Daher stammen die Definitionen. URL: <https://www.google.com/search?client=safari&rls=en&q=modellieren+definition&ie=UTF-8&oe=UTF-8> (letzter Zugriff am 24.4.2021).
- 2 URL: <https://www.google.com/search?client=safari&rls=en&q=modell+definition&ie=UTF-8&oe=UTF-8> (letzter Zugriff am 24.4.2021).
- 3 Wendler, Reinhard: *Das Modell zwischen Kunst und Wissenschaft*, München 2013, S.83.
- 4 Wendler 2013, S.86-87.
- 5 Grasskamp, Walter: „Kleinmut – Hinweise zum Modell“, in: *Daidalos – Architektur, Kunst, Kultur* 26 (1987), S.62-71, hier: S.64.
- 6 Dreissigacker, Thomas: „Modellieren“, in: Badura, Jens u. a. (Hg.): *Künstlerische Forschung. Ein Handbuch*, Berlin 2015, S.181-184, hier: S.183.
- 7 Wendler 2013, S.85.
- 8 Wendler 2013, S.83-86.